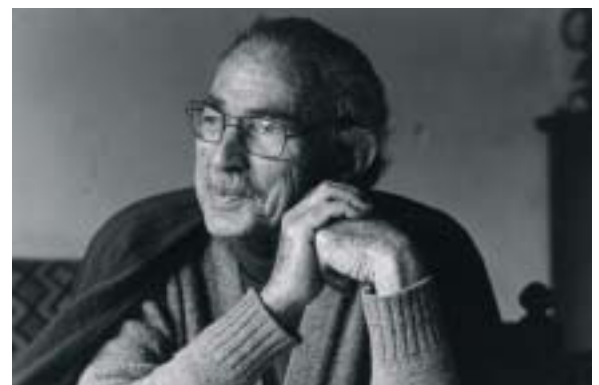




Bauen im Orient

Kürzlich widmete das Deutsche Architektur Museum (DAM) in Frankfurt dem berühmten ägyptischen Architekten Hassan Fathy eine Ausstellung. Für Architektin Lore Kelly eine Gelegenheit, an den interessanten Baukünstler, dem sie persönlich begegnet ist, zurückzudenken.

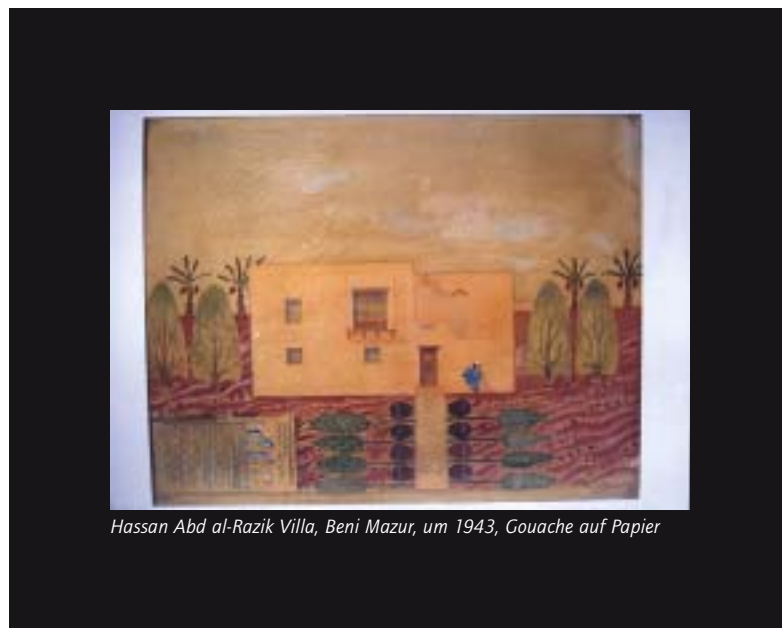


Der bedeutendste ägyptische Architekt des 20. Jahrhunderts, Hassan Fathy, ist in der Schweiz kaum bekannt. Alle Illustrationen wurden freundlicherweise vom DAM zur Verfügung gestellt.

Der ägyptische Architekt Hassan Fathy war ein leidenschaftlicher Baumeister. Er entwickelte eine Architektur für die Armen. Fathy kannte die seltene Tugend der Demut. Der Vater der zeitgenössischen arabischen Architektur, wie die westliche Presse den Spross einer alten reichen Familie nannte, besaß diese ebenso wie die Beharrlichkeit und Gelassenheit, um seine Überzeugungen gegen alle Widerstände zu verfolgen. Fathy hat 1926 an der Kairoer Universität Architektur studiert. Der Architekt war Philosoph, Künstler, Poet und Professor für Kunst und Leiter der Hochschule für Architektur in Kairo. Er hat viel geplant, aber wenig gebaut. Von rund 110 Projekten wurden nur rund 30 realisiert: Ein- und Mehrfamilienhäuser, Schulen, Moscheen, Markthallen, Hospitäler, Erholungsheime, die meisten in Ägypten, einige in Saudi-Arabien, in Palästina, Indien und Griechenland. Eines der sozial wie architektonisch erfolgreichsten Dörfer in Lehmbauweise, das berühmte Dar-Al-Islam-Dorf, entstand 1980 in New Mexiko, USA. Eine zentrale Rolle spielte bei ihm die Lehmarchitektur, die auch dem extremen Wüstenklima standhält. Ein weiteres aufregendes Projekt war das 1967 begonnene Dorf Neubariz in der Kharga-Oase. Fathy entwarf hier aus Lehm und Palmenholz eine sehr dichte, vielfach überdachte Passagenarchitektur, die den Bewohnern Schutz vor der Sonne und dem unbarmherzigen Wind schenken sollte. Wie so viele seiner sozial engagierten Projekte lief auch das Oasendorf gegen die behördliche Lethargie auf.

Sinnlichkeit und Präzision

Fathy wurde 1900 in Alexandria geboren. In Ägypten war Fathy der berühmteste Architekt. Er war der Wiederentdecker der uralten arabischen Lehmbauweise und ihrer archetypischen Formen, die er genial in moderne Architektur umsetzte. Fathy war ein

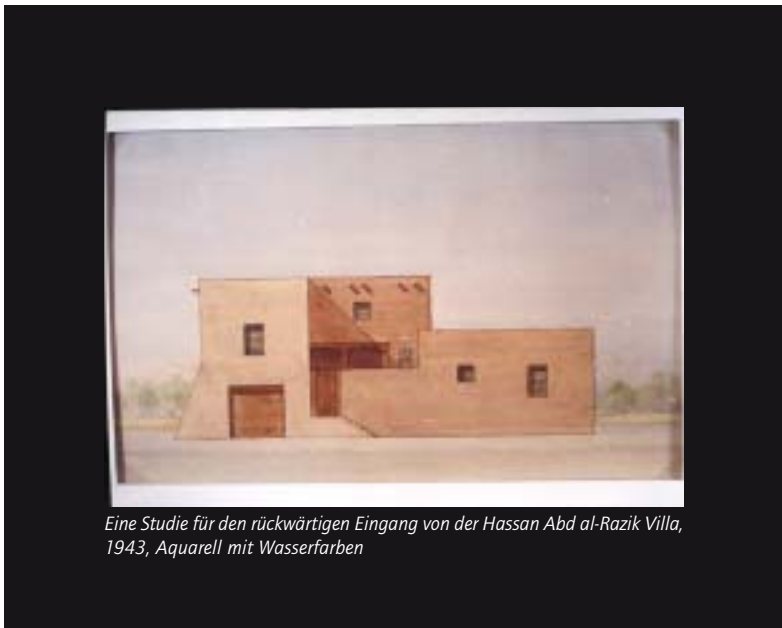


Hassan Abd al-Razik Villa, Beni Mazur, um 1943, Gouache auf Papier

Meister des Lichts. Er beherrschte souverän alle seine Erscheinungsformen. Im «Stopplare House» in West-Luxor füllt das Licht milchig den Raum, im überkuppelten Klassenraum einer Schule in Fares wirkt es klar und neutral, und in seinen Moscheen zaubert er aus Licht und Schatten geheimnisvolle Stimmungen. Sein eigenes Büro hatte er in Kairo. Der Architekt, der in seinem Land wie ein unermüdlicher Missionar in Sachen arabischer Baukunst und der Wiederentdeckung traditioneller Materialien und Formen unterwegs war, besaß selbst nie ein klassisches Architekturbü-

Fathy konnte altägyptische Lehmarchitektur mit nubischer Bodenkonstruktion verbinden; er war kein engstirniger Purist und stets offen für Anregungen, die auch von Handwerkern oder Nutzern kommen konnten.





Eine Studie für den rückwärtigen Eingang von der Hassan Abd al-Razik Villa, 1943, Aquarell mit Wasserfarben

ro mit Zeichenbrettern, gemieteten Räumen, Partnern und einer Sekretärin. Fathys Arbeitswelt glich eher einem altmodischen Atelier, einem lockeren Arbeitsteam, wo der Meister mit Lehrlingen arbeitete, die selten länger als zwei Jahre blieben.

Die Anfänge seiner Architektenkarriere sind europäisch geprägt. Der späte Jugendstil und das Bauhaus beeinflussen seine ersten Arbeiten. Anfang der 30er Jahre beginnt er, ägyptische Quellen zu studieren, zunächst weniger bewusst als verführt durch die Sinnlichkeit und Präzision der mamelukischen Häuser des mittel-

alterlichen Kairos, die sein Arbeitsort prägten. Bei aller Weltoffenheit misstraute Fathy einem Austausch von Kulturen, besonders im Bereich der Architektur. Diese antwortete auf Elemente der Umgebung, des Klimas, der Tradition; sie können nicht ersetzt oder importiert werden, so Fathy.

«Fathys Hauptverdienst sind nicht seine Bauten – so hinreißend sie auch sind – oder seine zweifellos faszinierenden intellektuellen Exkurse. Es ist vielmehr seine Fähigkeit, Bilder und Visionen zu formulieren, die Jahrtausende alte Prinzipien der ägyptischen Kultur aufgreifen und eine Tradition vor Augen führen, die immer da und sichtbar war, nur nicht mehr anerkannt wurde», erklärt Kuratorin Ingeborg Flagge von Deutschen Architektur Museum, die die Ausstellung im Architekturmuseum in Frankfurt organisierte und auch den begleitenden Katalog schrieb.

Uralte örtliche Bauweise

Fathy fasziniert als Architekt durch seine elitären Villen wie durch seine sozial engagierten Dorfplanungen. Der Architekturvisionär baute für den früheren ägyptischen Präsidenten Sadat und Prinz Sadruddin Aga Khan, ebenso plante er für zahllose arme Fellachen. Fathy versuchte schon früh, in den unterentwickelten ländlichen Gebieten Ägyptens, die vom Vergessen bedrohten uralten örtlichen Bauweisen zu reaktivieren; teure importierte Techniken liess er dabei nur insoweit zu, als sie es gestatteten, die bestehenden Ressourcen effektiver zu nutzen. Damit zeigte er einen weltweit beachteten Weg auf, der Probleme des Bauens in Ländern der dritten Welt in gesellschaftlicher, ökologischer und nicht zuletzt ästhetischer Hinsicht Herr zu werden. Fathys Leben ist aber auch reich an Widersprüchen. Der urbane Kosmopolit engagierte sich vornehmlich für ländliche Architektur. Er hörte nicht auf, an der Verbesserung menschlicher Lebensbedingungen durch gute

Bauen mit lokalen Baustoffen: Fathy entwickelte Kuppeln und Bogenstrukturen aus Lehm. Als Aussteifung nutzte er Palmenholz. Unten links ist der Hof des Baris-Markt abgebildet.



Architektur zu arbeiten. Mit dem Honorar, das er aus dem Bau von Villen für eine reiche Klientel verdiente, finanzierte er seine sozialen Ambitionen, das «Bauen für die Armen», worüber er 1969 ein Buch schrieb. Darin heisst es: «Architektur für die Armen sollte nicht wie die Behandlung einer besonderen Krankheit angesehen werden. Es geht um eine Architektur, die für Reich und Arm gilt. Unglücklicherweise geniessen die Armen nicht die Vorzüge der Ästhetik. Mit Armut assoziiert man Hässlichkeit, aber das ist falsch. Je billiger ein Projekt ist, desto wichtiger die Sorge und Aufmerksamkeit für die ästhetischen Belange.» Den Kniefall vor den behördlichen Baubürokraten hat er nie gemacht. Fathys Zusammenarbeit mit Regierungsstellen war nie besonders erfolgreich. Von zwanzig Regierungsaufgaben wurden nur acht und auch diese nur unvollständig realisiert. Zu gross war der Gegensatz von selbstherrlichen Beamten, die sich im Besitz von Wissen und Geld sahen, und dem im politischen Bereich eher naiven Reform-er-Architekten, dessen Charme, Witz und utopische Ideale seit 1950 zwar in der westlichen Welt zunehmend Anhänger fanden, in Ägypten jedoch nur Zweifel weckten. Dies blieb trotz hoher Auszeichnungen bis zu seinem Tod so. Er wurde 1976 Ehrenmitglied des American Institute of Architects, 1984 erhielt er die UIA-Goldmedaille und 1980 den Aga Kahn Award for Architecture. Oft scheiterten seine Projekte auch an der Lethargie der Bewohner und an der mangelnden und kontinuierlichen Aufklärung und Unterstützung durch die Baubürokratie, die der Träumer Fathy zeitlebens bekämpfte. Aber, so Fathy, «es gibt Entwicklungen, die brauchen länger als ein Leben»

1962, nachdem er einige Zeit in Griechenland gelebt hatte, baute Fathy das Ausbildungszentrum der Büros für die Entwicklung der Wüste. Es war ein erneuter Versuch, den Lehm- und Ziegelbau zu aktivieren. Das lange Zeit äusserst erfolgreiche Projekt wurde wenig gepflegt



Eine bewegte Dachlandschaft mit Gewölben und Kuppeln ist das auch aus der Distanz wahrnehmbare Merkmal der Moschee von Dar Al-Islam.

und durch eindringendes Wasser zerstört. Die Regierung baute die reich skulpturierten Gebäude so systematisch um, als wolle sie die Spuren Hassan Fathys für alle Zeit entfernen.

Kulturelle Identität

Der Künstler stritt sein Leben lang für kulturelle Identität. Eine übergestülpte internationale Architektur, die er als «grosse Vereinfachung» schmähte und wegen ihres blinden Glaubens an moderne Technologie und wegen ihrer kollektiven Massenhaftigkeit

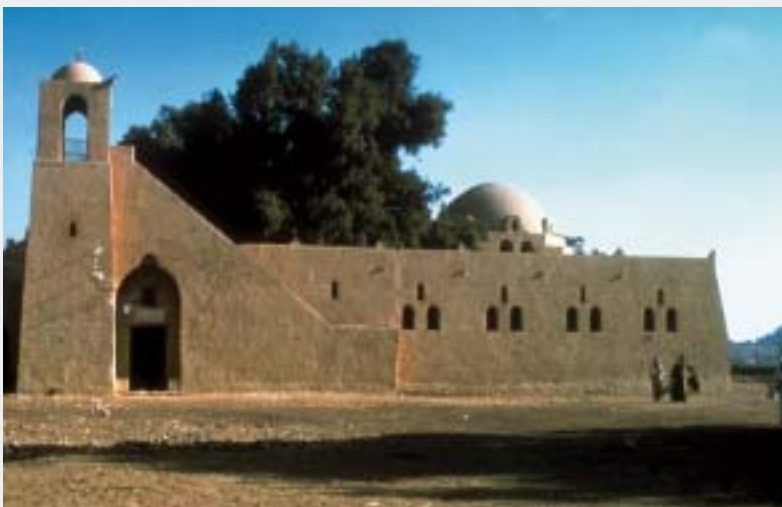
Diese Abbildungen weisen auf die sinnlichen, pittoresken Qualitäten der Architektur von Hassan Fathy hin. Die Abbildung unten rechts wird als «Wohnansicht» vom Sahara Dorf Lu'lu bezeichnet.





ablehnte, war ihm ein Gräuel. Jedes Haus von ihm ist ein Individuum. Eines seiner bekanntesten Werke ist das aus traditionellen Lehmziegeln erbaute Dorf Neu-Gourna bei Luxor (1945–48), das wegen zahlreichen Streitereien mit der Bevölkerung und der Bürokratie leider kein voller Erfolg wurde. Ganz oft ist seine Architektur von einer verführerischen Einfachheit mit sorgfältigen Details, immer im Sinne transformierter, islamischer Bautradition. Kaum dreissig Jahre alt, befasste sich Fathy mit dem Entwurf einer Primarschule in Talkha.

Unten links ist die Moschee des New Gourna Village westlich von Luxor aus dem Jahr 1946 zu sehen, die Abbildung rechts zeigt die Dachlandschaft vom Stopplare Haus in West-Luxor.



Das Deutsche Architektur-Museum in Frankfurt würdigte Fathys Arbeiten in einer Ausstellung. Es handelte sich um eine kleine Schau mit rund 40 verschiedenen kostbaren Papierzeichnungen. Am schönsten sind die zartfarbigen Gouachen. Sie gleichen Visionen aus Tausendundeiner Nacht, in denen gewölbte Kuppeln und erdfarbene Mauern am Horizont auftauchen. Ein gut dokumentierter Katalog in englisch und deutsch, «Traumbilder der Architektur. Gouachen und Zeichnungen von Hassan Fathy», begleitete die Ausstellung.

Unermüdlicher Missionar

Der bedeutendste ägyptische Architekt des 20. Jahrhunderts ist in der Schweiz kaum bekannt. Er war der Wiederentdecker der traditionellen Lehmbauweise. Er setzte diese Bauweise auf fantastische Weise in moderne Architektur um. Er erkannte das Elend seiner ägyptischen Mitbürger und suchte eine Leben lang, ihnen mit guter Architektur zu helfen. Wenige seiner Bauten sind noch im Originalzustand erhalten. In seinem ganzen Tun vermittelte Fathy die Idee eines in der heimatlichen Tradition verwurzelten Ägypters. Er versuchte die herkömmliche arabische Architektur mit den Errungenschaften der Moderne zu versöhnen. Eine Aussage von Hassan Fathy lässt das Denken und Arbeiten von ihm begreifen: «Der Bauherr, an dem ich interessiert bin, wird durch jene 800 Millionen repräsentiert, von denen die Statistik sagt, dass diese Menschen der Dritten Welt dazu verdammt sind, früh zu sterben, weil sie unter schlechten Bedingungen wohnen.» ■

Literaturnachweis:

- Hassan Fathy, *Gourna: A Tale of Two Villages*, Kairo 1969
- *Architecture for the Poor*, Hassan Fathy, The University of Chicago Press

